

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 28

Artikel: Ricarda Huch 70 Jahre alt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reihe nach ein. „Es Schnäppli isch nüt für i nüechteri Chindsmiuchmäge ...“

Das Mutterrecht, in knapper Befehlsform, hatte sich Babeli selbst ihren bärtigen Buben gegenüber gewahrt. Weder Sami, Durs noch Kari, nicht einmal der widerborstige Hämmi sahen darin etwas Ungehöriges. Alle waren der Mutter zu willen. Durs und Kari leerten jeder drei Tassen voll hinunter.

Darauf hin griffen der Metti und die drei jüngeren Buben nach den Sensen. Der Hämmi verzog sich nach dem Stall.

Fahl und gespenstisch steht der Spätmond am Himmel. In seinem Schein blitzen die Sensen schwach auf. Die schwergenagelten Schuhe der Mäher klappern auf der Dorfstraße, der Laut verliert sich im Feldweg.

„Mir stäche d'Verchmatte a. Es isch die früechschti“, befehlt der Vater.

Langsam wächst die Helle. Der Frühwind weht hart. Der Morgen ist kühl. Da und dort zerreißt Dengelschlag die Morgenstille. Eine Lerche jubelt schon im Dämmergrau des Himmels. Grau silbern die Halme über den Wiesengründen. Wie blasse Sterne wiegen sich die weißen Margriten zwischen Esparsetten und Wiesenalbei. Der Wind fächelt Gras und Blumen. Die Luft ist schwer vom Duft des reifen Grasses. „Quegit, wie d'Schmale wäuelle, 's Heugras isch ruf“, deutet der Vater auf das grüne wogende Meer in der Lärchenmatte.

Durchs Mattenweglein kommt Seppli, der Güterbub, gelaufen. Auch er mit geschulterter Sense. Er läuft was er mag und ruft von weitem: „I wot o häufe amähie. I wott em Durs noh mähie.“ — „Du nimmsch ds Muul aber vou use, Seppli, mach du de nume, daß du em Schwanz noch magst (zuhinterst).“

Bling-bläng, bling-bläng! Die Mäher wehen ihre Sensen. Durs mit den kräftigen Armen stellt sich ein und mäht an. Dann folgen Sami und Kari, dann der Vater und zuletzt Seppli. Es geht im Takt.

Es—Es—Es singen die Sensen ins tauige Gras. Und zwischen hinein: Bling-bläng — bling-bläng. Seppli legt sich gehörig ins Zeug und hält Schritt. „Häb Verachtang im Streich, u mach nit wie ne Wilde“, raunt der Vater zu Durs, der mit wüchtig vorgeneigtem Leib in mächtigem Schwung der Arme ausgreift und drein haut. „Der Vormäher mueß de angere der Dote loh.“ —

Die Männer schaffen und schweigen. Nur die Sensen rauschen und singen: Es—Es—Es. Durs hat einen Vorsprung und Seppli ist etwas zurückgeblieben, aber auch seine Sense schlägt den Takt schön mit: Es—Es—Es. Aber der Abstand wird größer und größer. Er schwißt und weht, mäht und leucht. „D'Verchmatte het jo so läng Jöhn wie ds Längmoos“, würgt er verbissen aus sich hervor und mäht ... Schon sind die andern vier Mäher „äne use“ und kehren um, wehen und fangen diesseits an, ihm entgegen zu mähen. „Cher um, u mach' vorus“, ruft Durs ihm entgegen. „Ueber die angeri Mahde bisch du der Vormäher“, neckt er. „Du fahrsch geng drü, wie ne Muni i-ne Chrishuufe.“ —

Der Tag erwacht. Die Sonne steigt. Von den heißen Stirnen rinnt der Schweiß unablässig und tropft auf die braunen Arme. Aber die geben nicht nach. Die schlagen zu und schaffen. Mahd sinkt neben Mahd. Häufiger tönt das Wehen. Zäher wird der Schnitt. Schweigend schaffen die Männer. „D'Hälfti hei mer“, sagt der Metti und atmet erleichtert auf.

Klar und blau wölbt sich der Himmel und spannt sein lichtiges Zelt über der schönen Erde. Nur vereinzelt segeln Wolken in die Bläue und verdunkeln sekundenlang das strahlende Gestirn der Sonne. Flügelschlag eines Vogelzuges

schwebt über der Wiese. Die Mäher sehen es nicht, fühlen es nicht. Sie hören es nicht. Ihre Sinne sind tatgewordene Arbeit. Der Arm darf nicht erlahmen, der Wille nicht ersterben. Der Bauer treibt ein hartes Handwerk. Das zwingt man! Man muß! Müdesein gilt nicht!—

Noch eine Mahd! Die letzte! Sami spuckt in die Hände und weht, holt aus und mäht. An seinen Armen werden die Muskeln eisenhart. Die Halsadern dicke Stränge.

(Schluß folgt.)

Ricarda Huch 70 Jahre alt.

Am 18. Juli feiert Ricarda Huch ihren 70. Geburtstag. Im Jahre 1889 promovierte sie in der Schweiz und



Ricarda Huch.

arbeitete dann in Zürich als Sekretärin an der Stadtbibliothek. Sie war mit ihrem Vetter, Dr. Richard Huch, in zweiter Ehe verheiratet und lebte in Berlin und München. Unter dem Pseudonym Richard Hugo erschienen im Jahre 1892 ihre ersten Gedichte. 1892 veröffentlichte sie das Renaissance-Drama „Cove“. Nach Herausgabe einiger Romane widmete sie sich im Jahre 1899 der Literaturhistorik. Einige Jahre nach der Jahrhundertwende befaßte sie sich sehr ausführlich mit italienischen Stoffen, wie Geschichten von Garibaldi „Riesorgimento“ und „Das Leben des Grafen Confalonieri“. An neueren Werken seien noch ihre historischen und philosophischen Schriften „Luthers Glaube“, „Freiherr von Stein“ und „Der Sinn der Heiligen Schrift“ genannt.

Rundschau.

Die Verfehlung.

In der Meinung der meisten Kulturstaaten hat das Regime des Dritten Reiches schwer gelitten. Die amerikanische Presse behandelt die Leute, welche die Exekution der Juniwende vorgenommen, als ob sie schon reif wären, ebenfalls gefällt zu werden. Beinahe so scharf urteilen die Engländer, Schweden und Spanien, die Schweiz und Holland, Irland und Finnland, wo man hinhorcht, hat sich